



# Taten statt Warten

25 Jahre  
Greenpeace Deutschland



Hintergrund Taten statt Warten

GREENPEACE

## Wie alles begann – Oktober 1980, erste Greenpeace-Aktion in Deutschland:

Aktivisten aus Holland und Deutschland stoppen in Nordenham das Dünnsäure-Verklappungsschiff „Kronos Titan“, das hochgiftige verdünnte Schwefelsäure in der Nordsee entsorgen soll. Mit dabei sind Harald Zindler und Monika Griefhahn aus Hamburg. Gemeinsam mit anderen Umweltschützern gründen sie kurz darauf den Verein Greenpeace Deutschland. Spektakuläre Aktionen, auch gegen die Giftküche Boehringer, machen Greenpeace schlagartig bekannt. Bald ist die Umweltschutzorganisation nahezu jedem in der Bundesrepublik ein Begriff. Schnell wächst die Zahl der Unterstützer. 1985 zählt der Verein schon rund 80.000 Förderer, 1987 bereits 277.000. Heute sind es über 540.000 Fördermitglieder. Deren engagierte Unterstützung hat die Erfolge von Greenpeace Deutschland überhaupt erst möglich gemacht.



Gründungs-Team von Greenpeace Deutschland

## Inhaltsverzeichnis

25 Jahre gegen den Strom .....	3
Hartnäckig und mit langem Atem .....	4
Greenpeace und das Meer .....	6
Für Grünen Frieden und saubere Energien .....	9
Greenpeace-Aktionen rund um den Globus .....	12
Urwälder: Schatzkammern der Erde .....	14
Chemie und Gentechnik: die unsichtbaren Gefahren .....	17
Lösungen, die die Welt verändern .....	20
Die Greenpeace-Flotte .....	21
Greenpeace lebt vom Mitmachen .....	22



## 25 Jahre gegen den Strom

**Als eine kleine Gruppe von Umweltschützern am 13. Oktober 1980 vier Tage lang in Nordenham das Auslaufen des Dünnsäure-Verklappungsschiffs Kronos-Titan blockiert, kennt in Deutschland kaum jemand Greenpeace. Umweltschutz ist für die meisten ein Fremdwort.**

Die Industrie beutet die Natur aus und verseucht Meere, Flüsse, Boden und Luft – und zwar unbemerkt und ungestört. Das ändert sich schlagartig im Herbst 1980 mit der Gründung des deutschen Büros von Greenpeace: Umweltskandale werden ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt, Umweltsünder können sich nicht mehr in Sicherheit wiegen. Die Regenbogenkämpfer decken Missstände auf, benennen die Verursacher und drängen sie, Abhilfe zu schaffen.

Greenpeace entwickelt sich im Laufe der Jahre zu einer der renommiertesten Umweltschutzorganisationen der Welt. Greenpeace hat maßgeblich dazu beigetragen, dass in Deutschland eine starke Umweltbewegung entstanden ist und viele Menschen für ökologische Belange sensibilisiert sind.

Die Sympathie der Bevölkerung hat es Greenpeace ermöglicht, sich auch auf politischer Ebene Gehör zu verschaffen und Konzerne mit ihrer Verantwortung für die

Umwelt zu konfrontieren. Umfragen aus den Jahren 2002 und 2003 zeigen, dass Greenpeace auf der Liste der vertrauenswürdigen Institutionen ganz oben rangiert, weit vor politischen Parteien und Konzernen.

Trotz dieses großen Zuspruchs ist der Zustand der Umwelt weiterhin kritisch: 80 Prozent aller Urwälder sind zerstört, die Meere sind chronisch überfischt, der Klimawandel zeigt erste verheerende Wirkungen, eine Energiewende weg von der gefährlichen Atomkraft lässt noch immer auf sich warten, und einige Konzerne arbeiten fieberhaft daran, der Risikotechnologie Gentechnik zum Durchbruch zu verhelfen.

Die Stimme der Umwelt wird heute überhört vom neoliberalen Ruf nach ungebremsstem Wirtschaftswachstum und nach einer Entsolidarisierung der Gesellschaft. Umwelt und Wirtschaft werden gegeneinander ausgespielt, ökologische Probleme verschwinden von der politischen Agenda und aus den Medien.

Staatliche Einrichtungen kommen ihrer Kernverantwortung zum Schutz von Gesundheit und Umwelt kaum mehr nach. Die Lage ist ernst. Nicht-Regierungsorganisationen wie Greenpeace haben daher eine noch größere Bedeutung als je zuvor. Denn sie sind die Einzigen, die sich noch für die elementaren Anliegen einsetzen: den Schutz der Lebensgrundlagen und die Bewahrung der Reichtümer der Erde. Für eine lebenswerte Zukunft nachfolgender Generationen.

**Taten statt Warten: Im Schlauchboot oder am Konferenztisch macht sich Greenpeace für die Umwelt stark.**



## Hartnäckig und mit langem Atem

**Gewaltfrei, international und unabhängig – das sind die Prinzipien, denen Greenpeace treu ist. Die Umweltschutzorganisation arbeitet unabhängig von Regierungen, Parteien und wirtschaftlichen Interessengruppen.**

Internationalität mit heute über 40 Ländervertretungen weltweit ist eine besondere Stärke von Greenpeace, was sich in Zeiten der Globalisierung als unerlässlich erweist. Im Jahr 1980 wird in Deutschland ein festes Büro gegründet, das sich zu einem der größten in der Greenpeace-Welt entwickelt: Die erste Aktion am 13. Oktober 1980 in Nordenham erregt großes Aufsehen. Greenpeacer stoppen ein Verklappungsschiff, das giftige Dünnsäure in der Nordsee entsorgen will. Die Aktion führt schließlich zum Verbot dieser Art der Giftmüll-Entsorgung und sogar zum Lob von Experten-Seite. So heißt es in Sachbüchern der Chemischen Industrie, dass sich bei der Gesetzgebung zur Einleitung von Dünnsäure die „vorsorgende Umweltschutzpolitik durchgesetzt“ hat.<sup>1</sup>

Und dabei ist es nicht geblieben! In all den Jahren scheut sich Greenpeace nicht, namhafte Konzerngiganten sowie Regierungen anzugehen, um Verbesserungen für die Umwelt zu erreichen: ob 1995 mit massivem Protest und Massenmobilisierung gegen den Ölmulti Shell, der seine Plattform „Brent Spar“ in der Nordsee versenken möchte, ob 1998 gegen den Konzern Nestlé, der klammheimlich den Schokoriegel „Butterfinger“ mit genmanipuliertem Soja auf den Markt bringen will, aber von Tausenden Jugendlichen und Greenpeace-EinkaufsNetz-Mitgliedern gestoppt wird. Das Gleiche gilt heute noch immer: Greenpeace prangert die Autoindustrie an, die trotz technischer Machbarkeit weiterhin Dieselfahrzeuge ohne Rußfilter verkaufen will, oder den Milchgiganten Müller, der unter dem Anschein falscher Naturverbun-

denheit Produkte von Tieren, die mit Genfutter aufgewachsen sind, auf den Markt bringt.

Getreu dem Motto „Taten statt Warten“ dienen alle Aktionen von Greenpeace dazu, ökologische Missstände aufzuzeigen und durch öffentlichen Druck Veränderungen zu erreichen. „Bearing witness“, Zeugnis ablegen, ist dabei wichtigste Methode: Es bedeutet für Greenpeace, dort zu sein, wo Umweltverbrechen geschehen. Denn Ziel ist, unverantwortliches Handeln aufzudecken und damit Politik und Konzerne zum Umdenken zu bewegen. Daneben macht Greenpeace auch klassische Öffentlichkeitsarbeit, um Informationen und Aktionsnachrichten zu verbreiten. Argumente so zu vertreten, dass sie nicht mehr ignoriert werden können, und Informationen so zu präsentieren, dass sie wahrgenommen werden, hilft Öffentlichkeit herzustellen und Druck auf die Verantwortlichen auszuüben. Doch Greenpeace will nicht nur warnen, sondern bietet auch Lösungen wie zum Beispiel den FCKW- und FKW-freien Kühlschrank „Greenfreeze“, der inzwischen weltweit Standards gesetzt hat.

Ebenso fördert Greenpeace die Weiterentwicklung der Bürgergesellschaft weit über die Umweltproblematik hinaus. Dafür gibt es Lob von UNO und Weltbank, von Regierungen und Behörden. Was Greenpeace einst anprangerte, wird heute von Behörden als Verbrechen verfolgt – etwa die Giftmüllentsorgung in Entwicklungsländer, die Verwendung von hormonschädigenden Schiffsanstrichen, die Nicht-Kennzeichnung von Genlebensmitteln. Der Greenpeace-Rechtsanwalt Michael Günther schreibt Greenpeace eine wichtige Rolle bei der Korrektur einer rechtlichen Schiefelage zu, in der vom Staat geduldete Eingriffe in Umwelt und Natur vor Gericht sonst meist nicht verhindert werden könnten. „Gegendruck, erzeugt durch öffentliche Aktionen, korrigiert die Schiefelage bis zu einem gewissen Grad – verantwortungsbewusste Beamte und Richter sind dafür manchmal dankbar.“<sup>2</sup>

So zahlreich die Erfolge von Greenpeace, auch die Kontrahenten lernen dazu: Mög-

<sup>1</sup>) Horst Pohle: Chemische Industrie - Umweltschutz, Arbeitsschutz, Anlagensicherheit, VCH Verlagsgesellschaft, 1991

<sup>2</sup>) Michael Günther: Greenpeace und das Recht, Verlag C.H. Beck München, 1996, S. 76

lichst lange werden Lösungsansätze von Greenpeace ignoriert, um dann lautstark abgewertet, beispielsweise als technisch nicht umsetzbar bezeichnet zu werden. Das galt auch für den weltweit ersten FCKW-freien Kühlschrank. Immer wieder versuchen Konzerne ebenso wie Politiker, Greenpeace mundtot zu machen. Angedrohte Schadensersatzforderungen und andere juristische Fallstricke sollen die Umweltschützer handzahn machen, öffentliche Proteste und Forderungen im Keim erstickten.

Doch Greenpeace lässt sich nicht einschüchtern. „Wer Umwelt und Klima zerstört, Menschenrechte missachtet und die Lebensgrundlagen nachfolgender Generationen gefährdet, muss auch künftig mit Greenpeace rechnen“, ist die feste Überzeugung von Brigitte Behrens, Geschäftsführerin von Greenpeace Deutschland. Möglich ist das dank der Unterstützung von über 540.000 Fördermitgliedern allein in Deutschland – weltweit sind es knapp 2,9 Millionen – und dank der starken internationalen Vernetzung.

Schließlich motiviert Greenpeace zum Umwelt-Engagement, zum kritischen Umgang mit Institutionen und damit gegen Politik-Verdrossenheit und Resignation. Tausende Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die sich ehrenamtlich für Greenpeace-Themen einsetzen, tragen die Arbeit der Organisation bis in die letzte Ecke der Republik und sind Beweis einer lebendigen demokratischen Gesellschaft. Denn Greenpeace ist überzeugt, dass jeder Einzelne zur Veränderung der Welt beitragen kann.

Greenpeace setzt sich für eine lebenswerte Umwelt heute und in der Zukunft ein: kämpft **1** gegen die Entsorgung von Giftmüll im Meer, **2** für Erneuerbare Energien und gegen Atommüll-Transporte, **3** gegen die Produktion von FCKW, **4** gegen die Verschmutzung der Meere und die Versenkung von Plattformen, und **5** gegen die Überfischung der Meere (auch durch Beifang).





## Greenpeace und das Meer

**Die unendlichen Weiten der Meere mit ihrer einzigartigen Artenvielfalt üben seit je her eine besondere Faszination aus. Mit den Ozeanen verbunden die Menschen lange Zeit Freiheit, Schönheit, Erholung, aber auch Respekt vor den Naturgewalten.**

Doch Greenpeace brachte ans Licht, wie es wirklich um die Ozeane bestellt ist: Menschen kippen ihren Zivilisationsmüll, einschließlich Atommüll und giftige Chemikalien, ins Meer und beuten mit Hilfe moderner Technik hemmungslos seine Reichtümer aus, vor allem Fisch.

Greenpeace arbeitet weltweit für die Einrichtung von Meeresschutzgebieten, nur so kann die Vielfalt der Meere bewahrt werden.

### **Die Anfänge: Mutige Aktionen gegen Atomtests**

Rund ein Dutzend Umweltschützer chartern 1971 und 1972 Schiffe, um gegen amerikanische und französische Atomwaffentests zu protestieren. Diese Tests versuchen die betroffenen Meeresregionen hochgradig radioaktiv und gefährden die dort lebenden Menschen und unzählige Meerestiere. Mit ihren

mutigen Aktionen machen die Umweltschützer klar: Das Meer darf nicht dem atomaren Wettrüsten zum Opfer fallen.

Auf ihren Friedensfahrten auf den Weltmeeren begegnen die Greenpeacer vereinzelt Wale. Doch die faszinierenden Meeresriesen sind akut bedroht. Ab Mitte der 70er Jahre setzt sich Greenpeace für ein internationales Walfangverbot ein.

### **Wale vor den Harpunen retten**

Immer wieder verfolgt Greenpeace Walfänger auf hoher See. Aktivisten manövrieren ihre Schlauchboote zwischen Wale und Fangschiffe und retten einige Meeressäuger vor den Harpunen. Diese waghalsigen Aktionen machen Greenpeace weltweit berühmt. Die Umweltschützer nutzen die Welle der Unterstützung, um auf politischer Ebene für ein Ende des Walfangs zu streiten. 1978 erhält Greenpeace Beobachterstatus in der Internationalen Walfangkommission (IWC).

1982 beschließt die IWC ein Walfangverbot, gültig ab 1986. 1994 richtet sie ein Walschutzgebiet in den Gewässern rund um die Antarktis ein; damit sind rund 90 Prozent der Walbestände unter Schutz gestellt. Dem kontinuierlichen Druck von Umweltschützern ist es zu verdanken, dass es heute überhaupt noch Wale gibt und sich einige Populationen nach den blutigen Jagdzügen der letzten Jahr-

### **Ende der grausamen Treibnetzfisherei**

Die „Rainbow Warrior“ bleibt 1983 in einem Treibnetz hängen, die Crew findet darin tote Seevögel und Kleinwale. Diese haben sich in den kilometerlangen, engmaschigen Fischernetzen verfangen. Die Kampagne gegen die Treibnetzfisherei ist geboren, der jedes Jahr unzählige Meerestiere, sogar Delfine und Großwale, zum Opfer fallen. Aktivisten sind mit Schiffen unterwegs, um die Treibnetzflotten der Industrienationen aufzuspüren. 1992 beschließt die UNO ein weltweites Verbot der Fischerei mit bestimmten Hochseetreibnetzen. 1998 folgt das Verbot der Treibnetzfisherei in der EU (Ausnahme: Ostsee). Greenpeace lenkt sein Augenmerk nun auf andere brutale Formen der industriellen Fischerei – etwa Grundschleppnetze – und erarbeitet Richtlinien für eine ökologische Fischerei.



Greenpeacer befreit einen Mondfisch, der sich im Treibnetz verfangen hat.

zehnte erholen konnten. Aber Wale sind nicht nur von Harpunen bedroht, sondern insbesondere durch die Fischerei. Greenpeace fordert, dass sich die Internationale Walfangkommission um alle Gefahren und alle Walarten kümmern muss.

### Erfolge für die Meere

Ende der 70er Jahre werden Greenpeace Zeugen von skrupellosen Umweltverbrechen: Im Atlantik wird Atommüll versenkt, in der Nordsee Giftmüll verbrannt und Dünnsäure verklappt. Von diesen skandalösen Praktiken nimmt kaum jemand Notiz. Das ändert sich, nicht zuletzt mit der Gründung der deutschen Sektion von Greenpeace 1980, die sich innerhalb eines Jahrzehnts zu einer der größten in der Greenpeace-Welt entwickelt.

Schauplatz der ersten deutschen Aktionen ist die Nordsee: Umweltschützer blockieren das Auslaufen von Gifttankern oder hindern sie auf hoher See daran, ihr Gift im Meer zu entsorgen. Der Mut wird belohnt: 1989 wird die Dünnsäure-Verklappung, 1990 die Giftmüllverbrennung in der Nordsee eingestellt.

Greenpeace gelingt es, immer mehr Menschen zu begeistern und den Umweltschutz stärker zu verankern: Die Zahl der Förderer steigt von 25.000 im Jahr 1983 auf 277.000 im Jahr 1987. 1990 sind es bereits 431.000 Förderer.

Greenpeace zeigt, dass engagierte Menschen gemeinsam etwas für die Umwelt bewirken können, auch gegen mächtige Gegner. Die Kampagne gegen die Versenkung der Öl-Plattform „Brent Spar“ vor den Shetland-Inseln 1995 ist dafür ein eindrucksvolles Beispiel. Aktivisten besetzen die Plattform und halten rund zehn Wochen den Druck auf den Öl-Multi aufrecht, mit Unterstützung großer Teile der deutschen Bevölkerung. Am Ende gibt Shell bekannt, dass die „Brent Spar“ an Land entsorgt wird.

Noch wichtiger für Greenpeace sind die politischen Früchte dieser Aktion: Die Oslo-Paris-Kommission beschließt, die Versenkung von Öl- und Gasförderanlagen in Nordsee und Nordostatlantik zu verbieten. Das Verbot tritt 1998 in Kraft.



März 1982 in Kanada: Robben-Aktion auf dem Eis.

### Gegen die kommerzielle Robbenjagd

1976 startet Greenpeace eine Kampagne gegen die kommerzielle Robbenjagd vor Neufundland und Norwegen. Aktivisten schirmen Jungrobben mit dem eigenen Körper gegen die Keulen der Jäger ab oder besprühen das Fell mit Farbe, um es wertlos zu machen. Sie stoppen Robbenfangschiffe und protestieren vor Ministerien und dem Europaparlament gegen das grausame Schlachten. Aufatmen 1983: Die Europäische Gemeinschaft erlässt ein Importverbot für Jungrobbenfelle. Das Verbot wird 1989 auf unbefristete Zeit verlängert. Der

Markt für Jungrobbenfelle bricht zusammen. Anfang der 90er Jahre aber schwenkt die Industrie auf erwachsene Robben um. Greenpeace verurteilt das kommerzielle Abschachten von Robben, etwa durch kanadische Fischer, auf das Schärfste. Der Kampf gegen die chemische Verseuchung der Meere ist ein weiterer Beitrag für den Schutz der Robben. Durch Umweltgifte wird das Immunsystem der Tiere geschwächt, sie sind anfällig gegen Seuchen. Die Folge: Massensterben von Robben etwa in Nord- und Ostsee 1988 und 2002.



„Das ist der Gipfel!": Mit einem aufblasbaren Wal auf Deutschlands höchstem Berg, der Zugspitze, fordert Greenpeace die internationale Walfangkonferenz im Juni 2003 auf, sich für den umfassenden Schutz der Meeressäuger einzusetzen.



### **Vision: Meeresschutzgebiete weltweit**

Leider gibt es keine Entwarnung für die Meere. Menschliche Eingriffe bedrohen die einzigartige Vielfalt, an erster Stelle die industrielle Fischerei, welche die Weltmeere mit gigantischen Netzen leer räumt. Auch die weltweit mehr als 6.000 Plattformen der Öl- und Gasförderung vor den Küsten sind eine enorme Belastung. Der Transport von Gefahrgut wie Öl in veralteten Tankern birgt die Gefahr von Umweltkatastrophen.

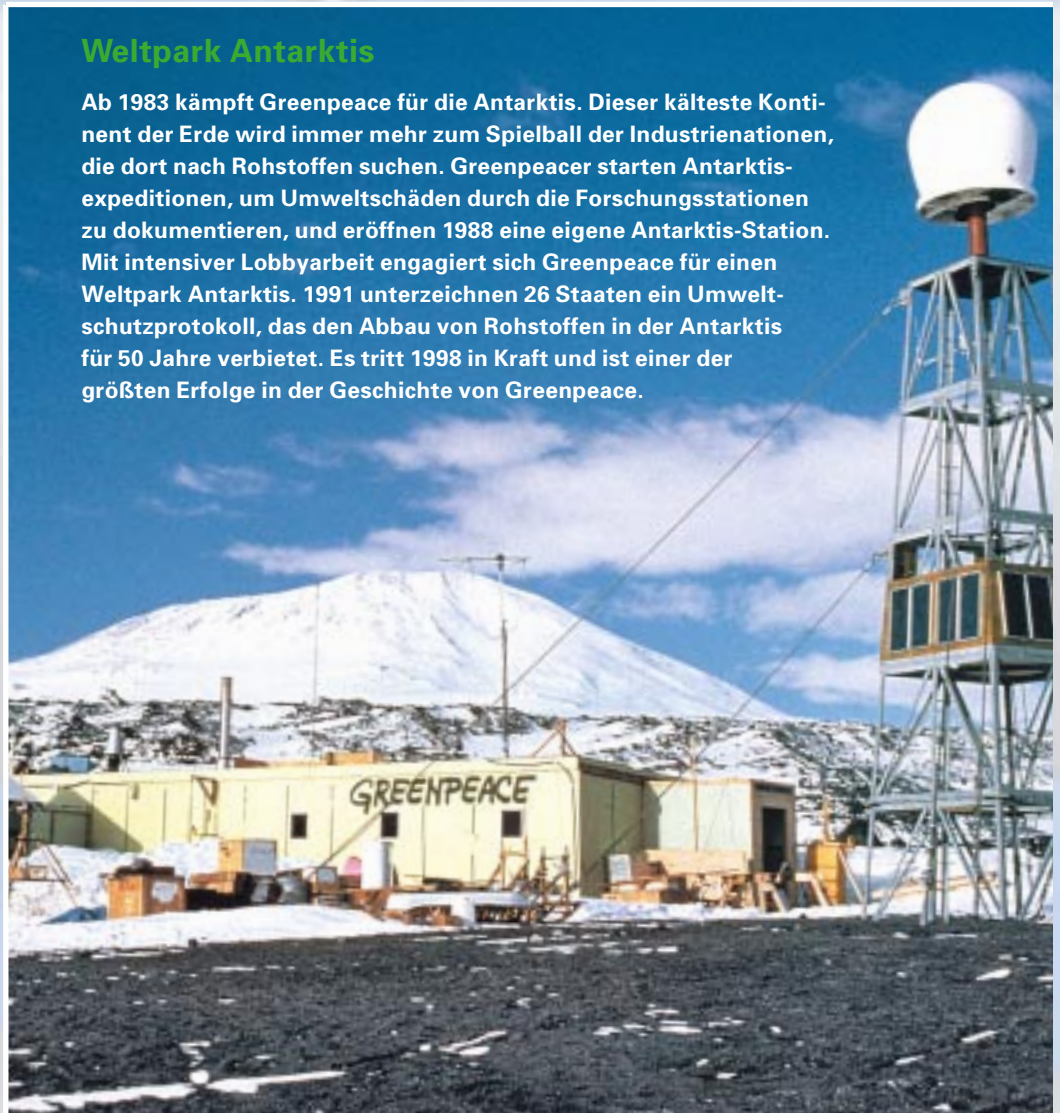
Greenpeace streitet heute mit Aktionen und Lobbyarbeit für die Einrichtung eines

Netzes von Meeresschutzgebieten weltweit. Die Reservate im Meer sind notwendig, damit die Vielfalt der Meereslebewesen bewahrt bleibt und sich stark bedrohte Meeresgebiete regenerieren können. Dazu muss vor allem die Überfischung als das Hauptproblem unserer Ozeane gestoppt werden. Zerstörerische Fangmethoden müssen verboten und durch eine Fischerei nach ökologischen Kriterien ersetzt werden.

Wer die Meere schützt und maßvoll nutzt, rettet die Meeresbewohner und sichert auch den Fischern langfristig ihre Existenz.

### **Welpark Antarktis**

Ab 1983 kämpft Greenpeace für die Antarktis. Dieser kälteste Kontinent der Erde wird immer mehr zum Spielball der Industrienationen, die dort nach Rohstoffen suchen. Greenpeacer starten Antarktisexpeditionen, um Umweltschäden durch die Forschungsstationen zu dokumentieren, und eröffnen 1988 eine eigene Antarktis-Station. Mit intensiver Lobbyarbeit engagiert sich Greenpeace für einen Welpark Antarktis. 1991 unterzeichnen 26 Staaten ein Umweltschutzprotokoll, das den Abbau von Rohstoffen in der Antarktis für 50 Jahre verbietet. Es tritt 1998 in Kraft und ist einer der größten Erfolge in der Geschichte von Greenpeace.



Schützen Sie bei Ihrem Einkauf die Vielfalt der Meere! Nutzen Sie den Greenpeace-Ratgeber „Fisch & Facts“ – mit Tipps, welche Fischarten Sie aus ökologischer Sicht meiden sollten. Mehr Infos bei Greenpeace, Tel.: 040/306 18-0.



## Für Grünen Frieden und saubere Energien

**Die ersten Greenpeacer hatten ihre Wurzeln in der amerikanischen Friedensbewegung. Sie protestierten gegen den Vietnamkrieg und schritten Anfang der 70er Jahre gegen amerikanische Atomwaffentests ein.**

Aus dieser Bewegung entstand Greenpeace, Grüner Frieden. Damit verbanden die Regenbogenkämpfer die Vision einer friedlichen Welt frei von Atomwaffen, Krieg, Armut, Raubbau an den Ressourcen der Erde und Umweltzerstörung.

### Gegen die zivile Nutzung der Atomenergie

Anfang der 80er Jahre hielten nicht wenige die Atomtechnik für einen großartigen Fortschritt der Menschheit. Greenpeace jedoch weist von Anbeginn auf die enormen Gefahren hin, die mit dieser Technologie verbunden sind. Das sichere Atomkraftwerk gibt es nicht, Unfälle mit radioaktiven Freisetzungen sind jederzeit möglich. Bis heute fehlt ein Endlager, das den gefährlichsten Müll, den die Wohlstandsgesellschaften je produziert haben, sicher für Jahrmillionen abschirmen könnte. Das 1980 gegründete deutsche Greenpeace-Büro wird federführend im Widerstand gegen die Atomenergie.

### Nach dem SuperGAU: Atomausstieg jetzt!

Am 26. April 1986 kommt es in Tschernobyl zum bislang schwersten Unfall in einem Atomkraftwerk, bei dem mehrere Tonnen hochradioaktives Material freigesetzt werden. Tausende Menschen sterben, Hunderttausende erleiden Strahlenkrankheiten; die Natur ist auf Jahrzehnte radioaktiv verseucht. Bis heute leiden Menschen und Umwelt unter den schweren Folgen.

Der SuperGAU von Tschernobyl versetzt die Menschen in Europa nicht nur in Angst und Schrecken, sondern führt ihnen auch die Verwundbarkeit der Erde vor Augen. Das



schärft ihr Bewusstsein dafür, wie wichtig eine intakte Umwelt für ihr Leben ist. Binnen eines Jahres steigt die Zahl derjenigen, die Greenpeace und die Vision vom Grünen Frieden unterstützen, von 120.000 (1986) auf 290.000 (1987).

**Greenpeace Deutschland leistet Widerstand gegen die gefährliche Atomenergie, d.h. gegen die Produktion und den Transport von radioaktivem Material.**

### Wir setzen auf die Sonne

Nach dem SuperGAU von Tschernobyl drängt Greenpeace massiv auf den Ausstieg aus der unbeherrschbaren Atomenergie. Gleichzeitig entwickelt die Organisation Konzepte für eine alternative Energieversorgung. Im Mai 1990 startet mit der „MS Rübezahl“ die schwimmende Energie-Ausstellung „Wir setzen auf die Sonne“. Rund 100.000 begeisterte Besucher in 50 Städten informieren sich über Sonne und Wind als unerschöpfliche Energielieferanten.

1993 präsentieren die Umweltschützer wissenschaftliche Szenarien für eine neue Energiepolitik jenseits von Öl und Uran. 1994

### Zukunft Sonne

**1996 startet Greenpeace ein Schulsolar-Projekt: Kinder machen einen Ökocheck an ihrer Schule, sparen Energie und damit auch Geld. So finanzieren sie Solaranlagen für ihr Schuldach. Seit 2003 läuft das Projekt SolarGeneration der Greenpeace-Jugendgruppen. In Deutschland und weltweit fordern die aktiven Jugendlichen verantwortliche Politiker zum Handeln auf. Unter dem Motto „Wir wollen eine Zukunft und keinen Klimawandel“ machen sie Aktionen für ihr zentrales Ziel: Investitionen in Erneuerbare Energien statt in klima- und umweltschädliche Energiequellen wie Kohle und Atomkraft.**



## Gegen Castor und Wiederaufarbeitung

Anfang der 80er Jahre verfolgen Greenpeacer in Deutschland nächtliche Atomtransporte, die teilweise mit 110 Stundenkilometern unterwegs sind. Sie veröffentlichen geheim gehaltene Routen und legen den mangelhaften Katastrophenschutz offen. 1994 rollen die ersten Castor-Transporte durch Europa – für Greenpeace ein Symbol für den Entsorgungsnotstand der Atomindustrie. Der Widerstand gegen die Castor-Transporte ist auch heute noch ein Zeichen des friedlichen Protests gegen eine riskante, umweltfeindliche Technik. Auch gegen die Wiederaufarbeitung protestieren die Umweltschützer seit Anfang der 80er Jahre. Sie enthüllen durch Taucheinsätze und mehrere Wasser- und Bodenproben, dass von den Anlagen in Sellafield und La Hague permanent radioaktive Belastung ausgeht. Die Menschen dort sind einem erhöhten Krebsrisiko ausgesetzt.

April 2001: Greenpeacer protestieren in Sennfeld bei Schweinfurt gegen den Castortransport.

stellen sie ein Konzept für eine ökologische Steuerreform vor. All diese Aktivitäten sind zwei Zielen gewidmet: dem Ausstieg aus der Atomkraft und dem Stopp der fortschreitenden Erderwärmung, die Anfang der 90er Jahre immer bedrohlichere Ausmaße annimmt.

### Verantwortung für das Klima

Die erste Weltklimakonferenz findet 1992 in Rio statt. Vertreter von 160 Staaten verkünden angesichts des drohenden Klimakollaps ihre Absicht, den Ausstoß des wichtigsten Treibhausgases Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) zu verringern. Konkrete Maßnahmen jedoch werden nicht beschlossen. Greenpeace will mehr und kämpft von nun an für die drastische CO<sub>2</sub>-

Reduzierung auf Seiten der Hauptverursacher: der westlichen Industrienationen.

Konkrete Vorschläge, wie der Einstieg in eine klimafreundliche Energieversorgung möglich ist, liefert Greenpeace mit dem Start der Solarkampagne 1995. Die Umweltaktivisten kreieren den Prototypen einer Photovoltaik-Anlage für ein Einfamilienhaus. Das positive Echo in der Bevölkerung führt zu einem Stimmungsumschwung in der schwächelnden Branche. Deutsche Firmen kurbeln die Produktion an und übernehmen eine Vorreiterrolle in der Solartechnik.

Ein weiteres Standbein einer alternativen Versorgung ist die Windkraft. Greenpeace arbeitet seit Ende der 90er Jahre daran, dieser





## Abrüstung auf den Meeren

Die Atomkräfte haben in den 80er Jahren heimlich die Waffensysteme ihrer Seestreitkräfte ausgebaut. Immer stärker setzen sie auf Atomwaffen. Seit 1987 macht Greenpeace mit der Kampagne „Atomfreie Meere“ auf die Gefahren aufmerksam, die von atomar bestückten und atomar angetriebenen Kriegsschiffen ausgehen. Greenpeacer recherchieren und veröffentlichen Informationen über das Wettrüsten auf den Meeren, ketten sich an Kriegsschiffe an und protestieren in Häfen gegen die hoch gerüsteten Flotten. Langfristig ist es das Ziel, Atomwaffen und Atomreaktoren auf den Meeren und an Land zu verbannen.

## Abschied von Öl und Kohle

Mit jedem Liter Öl, der verfeuert wird, mit jeder Tonne Kohle, die verbrannt wird, steigt die Konzentration von Kohlendioxid in der Atmosphäre und damit die Fieberkurve der Erde. Seit Mitte der 90er Jahre streitet Greenpeace für einen Ausstieg aus fossilen Energieträgern. Dabei nehmen es die Umwelt-

schützer mit den großen Ölkonzernen wie Exxon (Esso), Shell, BP und TotalFinaElf auf. Greenpeace bringt die massive Umweltzerstörung durch Erdölförderung an Land und auf den Meeren ans Licht. Besonders Esso blockiert jegliche Maßnahmen zum Klimaschutz.



Energie an Land und auf See zum Durchbruch zu verhelfen. In der Studie „Windstärke 12“ zeigen die Umweltschützer, wie die Windkraft bis 2020 einen Anteil von 12 Prozent in der weltweiten Stromproduktion erreichen kann.

1999 gründet Greenpeace eine eigene Genossenschaft für sauberen Strom: Greenpeace energy e.G. liefert deutschlandweit – ohne Atom- und Kohleenergie – und versorgt heute bereits 25.000 Haushalte und Gewerbetunden. Mehr Infos gibt es unter:

**[www.greenpeace-energy.de](http://www.greenpeace-energy.de) oder  
Tel.: 040/280 579-0.**

## Globale Umweltkrise

Die von Menschen gemachte Erderwärmung ist auch Ausdruck der globalen Umweltkrise und der Ungerechtigkeit: Der verschwenderische Lebensstil der Reichen verschlingt die endlichen Ressourcen der Erde und wälzt die Umweltfolgen vor allem auf die armen Länder ab. Denn sie sind die eigentlichen Verlierer, wenn Wirbelstürme und Überschwemmungen die Häuser fortreißen und die Ernten vernichten. Greenpeace wird weiterhin eine gerechte, nachhaltige Entwicklung einfordern, die im Einklang mit dem Schutz des Klimas und der Umwelt steht. Die Energiewende ist ein wichtiger Baustein eines Grünen Friedens.

**1 März 1989 in Hamburg:** Greenpeace protestiert gegen Atomwaffen auf See. **2 Mai 2004:** Greenpeace protestiert in Hambach/NRW gegen die Klimaerwärmung durch Kohleabbau.



1

© A. Dorst/Greenpeace

In Kanada kämpft Greenpeace für die letzten Urwälder. Mehrere Urwaldtäler stehen inzwischen unter Schutz.



2

© J. Cunningham/Greenpeace

Greenpeace-Aktionen auch in entlegenen Regionen: Im August 1999 protestierten Aktivisten in der Arktis gegen die Verseuchung mit Dauergiften.

## Greenpeace-Aktionen rund um den Globus

Greenpeace arbeitet seit seiner Gründung 1971 international, denn Naturzerstörung macht vor Ländergrenzen nicht Halt. Heute sind Klimaveränderung, Artenvielfalt (Ökosysteme der Wälder und Meere), Atomkraft/Erneuerbare Energien, Erdöl, Gentechnik, Landwirtschaft und Chemie Themenschwerpunkte der Umweltschutzorganisation. Eine Konzentration auf ausgewählte Kampagnen ist notwendig, denn nur gebündelte Energien ermöglichen es, effektiv und erfolgreich zu arbeiten. Die weltweiten Vertretungen von Greenpeace finden Sie auf der Rückseite dieser Broschüre.



Die verwendete Karte folgt d

Gegen den Walfang: Im antarktischen Meer versuchen Greenpeacer japanische Walfänger am Abschuss der Harpune zu hindern.

10

Weltweit für den Meeresschutz: Greenpeace fordert, dass mindestens 40 Prozent der Meere dauerhaft geschützt werden.

9



© J. Cunningham/Greenpeace



© A. Maywald/Greenpeace





© A. Leinonen/Greenpeace

3

Finland: In einem der wenigen Länder Europas mit noch unberührtem, zusammenhängendem Urwald geht es neben dem Urwaldschutz auch um den Erhalt der Bären.



© V. Grityuk/Greenpeace

4

In Russland beteiligen sich zahlreiche Schüler an Greenpeace-Aufforstungsprojekten: Über 25.000 Bäume wurden bislang neu angepflanzt.



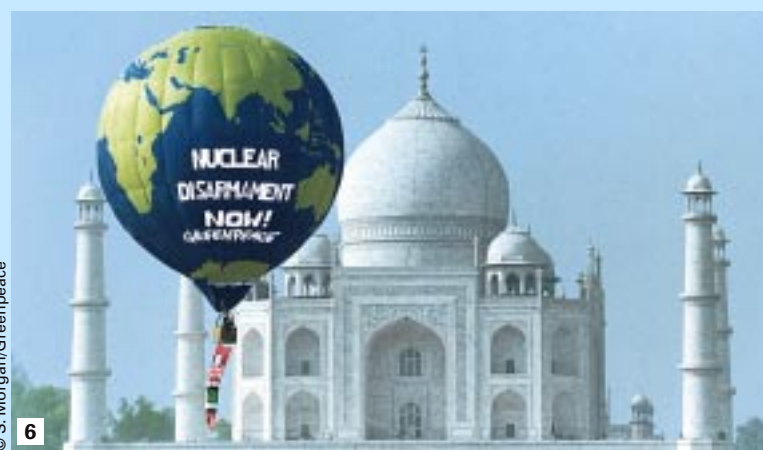
er Robinson-Projektion © R. Penaranda/Greenpeace



© W. Abdeinour/Greenpeace

5

Für den Frieden: Im März 2003 protestieren Greenpeacer weltweit, hier in Beirut (Libanon), gegen den amerikanischen Irak-Krieg, in dem die Ressource Öl entscheidendes Motiv ist.



© S. Morgan/Greenpeace

6

Greenpeace setzt sich gegen nukleare Waffen ein, im Juni 1998 vor dem Taj Mahal (Agra) gegen die indische Produktion von Atomwaffen.

Greenpeace gegen die Überfischung der Meere: Bis zu 90 Prozent Beifang geht bei der industriellen Fischerei tot oder fast tot über Bord.

Gegen gentechnisch veränderte Nahrungsmittel: In China protestieren Aktivistinnen von Greenpeace und Green Hope gegen Gen-Produkte von Nestlé.



© R. Grace/Greenpeace

8



© Greenpeace

7



## Urwälder: Schatzkammern der Erde

**Der Raubbau an den Wäldern, gegen den Greenpeace seit Ende der 80er Jahre kämpft, ist trauriges Symbol für die Ausbeutung der Natur.**

Nach der Devise „Macht euch die Erde untertan“ plündern die Industrienationen hemmungslos die Ressourcen der Erde: die Meere ebenso wie die Wälder. Greenpeace gibt der bedrohten Natur eine Stimme und setzt kurzfristigen Profitinteressen langfristige ökologische Forderungen entgegen. Denn intakte Lebensräume und eine gesunde Umwelt sind für folgende Generationen überlebenswichtig.

### Regenwälder retten

Als Greenpeace 1989 die Regenwaldkampagne beginnt, sind bereits mehr als die Hälfte aller tropischen Urwälder zerstört. Mit ihrer Vernichtung geht die größte, durch den Menschen verursachte Artenausrottung in der Erdgeschichte einher.

Die Umweltschützer setzen zunächst beim Handel an: Anfang der 90er Jahre stehen deutsche Baumärkte im Blickpunkt. Sie sollen den Verkauf von Tropenhölzern einstellen. Die Greenpeace-Aktionen rütteln die Öffentlichkeit wach, denn vielfach findet sich das kostbare Tropenholz in deutschen Wohnzimmern oder Gärten. Erste Erfolge stellen sich ein: Viele deutsche Baumärkte sagen zu, kein Tropenholz mehr zu verkaufen. Die Kampagne hat dazu beigetragen, Tropenholz für den alltäglichen Gebrauch zu ächten.

### Kein Kahlschlag für Papier

Nicht nur die tropischen Regenwälder sind bedroht, sondern auch die Urwälder der gemäßigten und nördlichen Breiten, etwa in Kanada, Russland und Skandinavien. Sie werden für die Papierherstellung kahl geschlagen – ein Skandal, den Greenpeace ab 1990 anprangert. Bei einem Besuch deutscher Großverlage fragen die Umweltschützer: „Wie viel Wald kostet Ihre Zeitschrift?“

Gleichzeitig rühren Greenpeacer die Werbetrommel für das damals oft verschmähte Recyclingpapier, denn es trägt maßgeblich dazu bei, die Wälder zu retten. Ende 1993 erklären mehrere deutsche Verlage den Verzicht auf Papier aus Kahlschlag.

Einer der großen Gegner von Greenpeace ist Anfang der 90er Jahre der Holzkonzern Mac Millan Bloedel, der den wertvollen „Clayquot Sound“ auf Vancouver Island in Westkanada ausbeutet und den Zellstoff nach Europa liefert.

Mit spektakulären Aktionen fordern Greenpeacer auf den Zufahrtsstraßen zu diesen Wäldern den sofortigen Stopp der Vernichtung. Viele der Aktivisten, darunter auch der deutsche Greenpeace-Geschäftsführer Thilo Bode, werden vorübergehend festgenommen. 1998 zeigt sich Mac Millan Bloedel endlich einsichtig und verkündet, schrittweise auf Kahlschläge zu verzichten. Greenpeace drängt auf weitere Zugeständnisse: Die Forderung ist, dass überhaupt kein Urwaldholz mehr verwendet wird.

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre verstärkt Greenpeace die Arbeit in West-Kanada. Es geht um die Rettung des „Great Bear“, eines der letzten größeren Regenwaldgebiete der gemäßigten Breiten. Aktivisten ketten sich an Holzeinschlagmaschinen und setzen deutsche Firmen unter Druck, die kanadischen Urwaldzellstoff zu Papier verarbeiten. Ende der 90er Jahre kündigen europäische Papierhersteller Verträge mit kanadischen Holzkonzernen, die an der Westküste Kanadas Urwälder zerstören.

Die hartnäckigen Bemühungen von Greenpeace tragen 2001 Früchte: Ein Moratorium für den Einschlag intakter Urwaldgebiete wird offiziell erklärt und Verhandlungen über den Schutz der großen intakten Urwaldtäler des Great Bear-Regenwaldes beginnen. Ein Teil soll unter Schutz gestellt, für andere Täler sollen ökologische Nutzungskonzepte erarbeitet werden.

### Schatzkammer Amazonas bewahren

Ab 1999 streitet Greenpeace mit Nachdruck für die Rettung des Amazonas-Urwaldes, dem größten tropischen Urwald der Erde. Über zwei Drittel sind noch intakt, aber vor allem





1



2



3

durch illegalen Holz-Einschlag sowie die Expansion landwirtschaftlicher Flächen für die Soja- und Fleischproduktion der Industrieländer bedroht.

Die Umweltschützer eröffnen ein Büro in Manaus mitten im Amazonas. Sie decken illegalen Holzeinschlag auf, führen Projekte mit den Ureinwohnern durch und fordern von der brasilianischen Regierung, den illegal operierenden Konzernen das Handwerk zu legen. Von europäischen Staaten fordert Greenpeace ein Importverbot für illegal geschlagenes Urwaldholz. Deutsche Aktivisten stoppen immer wieder Schiffe, die solches Holz nach Deutschland bringen.

Erste Erfolge sind erreicht: 2002 wird die Baumart Mahagoni im Washingtoner Artenschutzabkommen mit strengen Handelsauflagen belegt. 2004 und Anfang 2005 stellt der

brasilianische Präsident insgesamt 80.000 Quadratkilometer Amazonas-Urwald unter Schutz.

### Die Fantastischen Sieben

Global gesehen ist die Urwald-Bilanz alarmierend: Jährlich werden mehr als 150.000 Quadratkilometer (eineinhalb mal so viel wie die gesamte deutsche Waldfläche) zerstört. 80 Prozent aller ursprünglichen Urwälder sind bereits unwiederbringlich verloren. Umso wichtiger ist es, die noch verbliebenen 20 Prozent umfassend zu schützen.

Greenpeace startet 2001 eine Kampagne für den Erhalt der „Fantastischen Sieben“, das sind die sieben größten noch bestehenden Urwaldgebiete der Welt. Diese artenreichen Lebensräume müssen vor menschlicher Zerstörung bewahrt werden. Dafür machen sich

**1** Hamburg, 2000: Protest gegen illegal geschlagenes Tropenholz. **2** Eröffnung des Kellerwalds als Nationalpark im Mai 2004. **3** Greenpeace deckt 2004 bundesweit Betrug mit falsch deklariertem Holz auf.

### Das einmalige Bergwaldprojekt

Das Waldsterben bewegt die Gemüter Anfang der 80er Jahre. Bilder von kahlen Hängen, ausgehöhlten Baumstämmen und entlaubten Zweigen erschüttern die Menschen. Verantwortlich sind vor allem industrielle Luftschadstoffe aus Autover-

kehr, Industrieanlagen und industrieller Landwirtschaft. Greenpeace startet Mitte der 80er Jahre Protestaktionen gegen den sauren Regen. 1986 rufen die Umweltschützer das Bergwaldprojekt ins Leben, um unter der Leitung von Forstfachleuten konkre-

te Hilfe für den Wald zu leisten. Mehr als 15.000 Freiwillige haben seither an über 65 Standorten in der Schweiz, in Österreich und Deutschland über 600.000 Bäume gepflanzt, um die besonders bedrohten Bergwälder zu erhalten.



Greenpeace protestiert gegen die Urwaldzerstörung des kanadischen Great Bear-Regenwaldes, der hauptsächlich für die Zellstoffproduktion gefällt wird.



die Umweltschützer mit zahlreichen Aktionen und Öffentlichkeitsarbeit stark. Erste Meilensteine sind erreicht: 2002 verpflichteten sich Staats- und Regierungschefs, den Verlust an Biodiversität bis 2010 deutlich zu reduzieren. 2004 wird unter wesentlicher Mitarbeit von Greenpeace unter dem Dach der Konvention über biologische Vielfalt (CBD) beschlossen, bis 2010 globale Schutzgebiete einzurichten. Jetzt sind die Urwaldländer aufgefordert, den Schutz der Urwälder sicherzustellen.

Die reichen Länder müssen dies finanziell unterstützen.

Greenpeace engagiert sich vehement für eine verantwortungsvolle – sprich umweltschonende und gerechte – Nutzung der Ressourcen der Erde. Gerade die Wälder sind für das Leben auf diesem Planeten unentbehrlich: Sie erhalten Böden und Wasservorräte, sichern ein stabiles Klima sowie die Artenvielfalt.

Wählen Sie bei Ihrem Einkauf Holzprodukte mit FSC- oder Naturlandsiegel und nutzen Sie den Greenpeace Ratgeber „Holz & Papier“, kostenlos zu bestellen unter Tel.: 040/306 18-0. Weitere Infos zum FSC: [www.fsc-deutschland.de](http://www.fsc-deutschland.de)

## Ökologische Waldnutzung

1994: Das Stadtforstamt Lübeck und Greenpeace stellen das erste Waldgebiet Deutschlands vor, das nach ökologischen Kriterien bewirtschaftet wird. Damit beweisen sie, dass Wald gleichzeitig genutzt und geschützt werden kann. Ökologische Waldnutzung heißt: kein Kahlschlag, keine Monokulturen. Ebenso sind Düngemittel und Gifte tabu. 1996 entwickelt

Greenpeace zusammen mit anderen Umweltverbänden das Konzept zur ökologischen Waldnutzung, die Grundlage für das Naturland-Siegel. Viele deutsche Forstbetriebe lassen sich in den folgenden Jahren mit diesem Gütesiegel auszeichnen. Weltweit engagiert sich Greenpeace für das Forest Stewardship Council (FSC), eine unabhängige Organisation, die

zehn internationale Prinzipien für eine ökologische und sozial nachhaltige Waldbewirtschaftung entwickelt hat. Mit Erfolg: Bereits heute finden Kunden vielerorts Gartenmöbel, Bauholz und Möbel mit dem FSC-Zeichen im Angebot. Das Möbelhaus IKEA hat sich auf Drängen von Greenpeace zur urwaldfreundlichen Beschaffung von Holz verpflichtet.



## Chemie und Gentechnik: die unsichtbaren Gefahren

**Die Greenpeace-Arbeit ist von Anfang an global angelegt und dem Ziel gewidmet, die großen Umweltprobleme in die öffentliche Diskussion zu bringen.**

Dazu zählt insbesondere die chemische Vergiftung von Mensch und Natur, die Anfang der 80er Jahre auch in Deutschland noch extreme – und sichtbare – Ausmaße hatte: Viele Flüsse waren damals Abwasserkloaken der Industrien, saurer Regen prasselte auf die Wälder nieder. Heute lauern die Gefahren vielfach unsichtbar. So sind etwa Böden, Grund- und Trinkwasserreservoirs wie auch Obst und Gemüse zunehmend mit giftigen Pestiziden belastet.

### Die Einleitung von Giften stoppen

Greenpeace beginnt die Chemiarbeit mit Aktionen gegen die Verklappung von Dünnsäure (verdünnter Schwefelsäure) in der Nordsee. 1981 steigen Umweltschützer erstmals auf einen Schornstein: 26 Stunden lang besetzen Greenpeacer den Schlot der Chemiefirma Boehringer, die unter anderem lindanhaltige Insektizide herstellt – und Wasser, Luft und Böden mit Giften verseucht. 1984 muss Boehringer schließen.

Greenpeace nimmt es in den folgenden Jahren mit den Großen der Chemiebranche auf. Ob Bayer AG, DOW Chemical oder Hoffmann-La Roche in Deutschland und in der Schweiz, Detrex oder Occidental Chemical in den USA: Die Umweltschützer prangern diese Konzerne weltweit wegen Gifteinleitungen in Flüsse und Meere an.



2

1985 erwirbt Greenpeace das Flussschiff Beluga, ein schwimmendes Chemielabor. Greenpeacer nehmen Wasserproben und setzen mit zahlreichen Aktionen die Gifteinleiter unter Druck. 1990 startet die Beluga eine zweimonatige Elbetour in Ost- und Westdeutschland, um auf die Fluss-Verseuchung aufmerksam zu machen. In der Folge werden einige umweltschädliche Produktionsstätten stillgelegt.

### Das Produkt ist das Gift

In den 80er Jahren kamen die Umweltgifte aus Schornsteinen und Abwasserrohren. Greenpeace

hat in Deutschland dazu beigetragen, dass dies vielerorts gestoppt wurde. Nun stehen neue Herausforderungen an: Schädliche Chemikalien verlassen in Konsumprodukten das Werkstor. Insbesondere die Produkte der Chlorchemie, allen voran der Massenkunststoff PVC, entpuppen sich als Umweltproblem. Brennt PVC, entstehen beispielsweise hochgiftige Dioxine und Salzsäure. Zudem stecken viele giftige Zusatzstoffe in PVC.

Extrem gefährlich sind die Dauergifte: schwer abbaubare chemische Substanzen, die sich in Lebewesen anreichern und der Umwelt extrem schaden. Greenpeace kämpft in Europa und weltweit für ein Chemikalienrecht, das Mensch und Umwelt schützt. 2001 beschließen 120 Nationen im Rahmen der Stockholmer Konvention, zwölf Dauergifte, darunter DDT, Aldrin, Dioxine, endgültig zu verbieten.

Im Jahr 2000 enthüllt Greenpeace, dass das Dauergift Tributylzinn (TBT) in Windeln steckt. Die Empörung ist groß, die Hersteller reagieren sofort. Innerhalb von zwei Monaten entfernen sie das Gift aus diesen Produkten.



1

- 1** Gegen Pestizide und Dioxine: Erfolgreich protestiert Greenpeace 1981 gegen die Hamburger Chemiefabrik Boehringer, die 1984 schließen muss.
- 2** 1989 besetzen 250 Greenpeacer das Gelände der Firma Hoechst und fordern den Ausstieg aus der Produktion des Ozonkillers Fluorchlorkohlenwasserstoff (FCKW). 1991 sagt Hoechst den Ausstieg zu.



1999: Protest gegen TBT-Schiffsfarben in Emden.

TBT wird jedoch weiter in Schiffsanstrichen eingesetzt. Mit Aktionen auf See und Lobbyarbeit setzt Greenpeace alles daran, TBT weltweit zu bannen. 2001 ist es so weit: Die Internationale Organisation für die Seeschifffahrt beschließt ein weltweites Verbot von TBT in Schiffsanstrichen, gültig ab 2003.

### Keine Gentechnik auf dem Acker und im Essen

Große Konzerne versuchen Anfang der 90er Jahre, die Gentechnik in Lebensmitteln durchzusetzen. Greenpeace registriert 1996 vermehrte Importe von gentechnisch veränderter Soja aus den USA nach Deutschland und startet eine Gentechnik-Kampagne. Aktivisten empfangen die Schiffe im Hamburger Hafen mit Bannern: „Wir wollen keine Gen-Soja in Lebensmitteln“. Mit dieser Forderung spricht Greenpeace für die Mehrheit der

Bevölkerung. Zahlreiche Umfragen zeigen, dass ein Großteil der europäischen Verbraucher Gentechnik in Lebens- und auch Futtermitteln ablehnt.

Der großflächige Anbau von Gen-Pflanzen birgt ein unkalkulierbares Risiko, denn diese breiten sich in der Natur unkontrolliert aus und machen eine gentechnikfreie Landwirtschaft langfristig unmöglich. Immer wieder decken die Umweltschützer den heimlichen Anbau von Gen-Pflanzen auf. „Genmais außer Kontrolle“ heißt es zum Beispiel im Sommer 2001 im niedersächsischen Helvelsiek. Aktionisten kennzeichnen die Felder und alarmieren die Öffentlichkeit.

### Vorsorgen ist besser

Greenpeace kämpft dafür, das Vorsorgeprinzip in der Umweltpolitik durchzusetzen. Bei der Gentechnik und erst recht in der Chemie, wo mit zahllosen Giften hantiert wird, muss der Schutz von Mensch und Umwelt oberste Priorität haben. Noch sieht es anders aus: 100.000 Chemikalien sind im Umlauf, für über 99 Prozent davon liegen keine oder nur mangelhafte Daten zu ihrem Risiko vor.

Greenpeace fordert: Stoffe und Risikotechnologien wie die Gentechnik dürfen nur eingesetzt werden, wenn Gefahren auszuschließen sind. Hier müssen die Konzerne endlich in der Pflicht stehen, die Unbedenklichkeit ihrer Produkte nachzuweisen, bevor Marktzulassung erteilt wird.

Mehr Infos zum EinkaufsNetz, der Verbraucherorganisation von Greenpeace, finden Sie unter [www.einkaufsnetz.org](http://www.einkaufsnetz.org). Machen Sie mit! Sorgen Sie mit anderen Verbrauchern für bessere Produkte – ohne Gift und Gentechnik.



### Patente: Leben wird zur Handelsware

Bis Ende der 90er Jahre geschah die Patentierung von Pflanzen und Tieren in Europa ohne rechtliche Grundlage und unbemerkt von der Öffentlichkeit. Grund genug für Greenpeace, eine Kampagne gegen „Patente auf Leben“ zu starten. Die Experten von Greenpeace recherchieren im Europäischen Patentamt (EPA) und decken immer wieder skandalöse Fälle auf: Patente werden auf menschliche Bestandteile, Tiere und Pflanzen erteilt. Mit Aktionen vor dem EPA sowie mit Einsprüchen gegen bereits erteilte Patente fordert Greenpeace, Lebewesen generell nicht zu patentieren. Der Profitgier von Konzernen müssen hier klare Grenzen gesetzt werden.



### Für Papier ohne Chlorbleiche

Die giftigen Abwässer aus der Chlorbleiche der Papier- und Zellstoffherstellung bedrohen in den 80er Jahren die Flüsse. Mit zahlreichen Aktionen in Westeuropa will Greenpeace Abhilfe schaffen. 1989 erscheint das Greenpeace-Magazin auf chlorfrei gebleichtem Papier. 1991 veröffentlicht Greenpeace „Das Plagiat“, eine exakte Kopie des Magazins „Der Spiegel“, auf chlorfreiem Papier. Nur ein Jahr später erscheint „Der Spiegel“ auf dem umweltschonenden Papier. Das ist der Durchbruch auf dem Zeitschriftenmarkt. Heute ist Papier ohne Chlorbleiche Standard. Den Flüssen geht es erheblich besser, zumindest in Westeuropa. Im Osten, wo Greenpeace vor einigen Jahren mit der Arbeit begonnen hat, gleicht die Umweltsituation vielerorts der im Westen vor 20 Jahren.



### Die Macht der Verbraucher

Ende der 90er Jahre versucht der Lebensmittelkonzern Nestlé, den Verbrauchern klammheimlich Genprodukte unterzuschleusen. Der Schokoriegel „Butterfinger“ enthält genmanipulierten Mais und liegt ohne Kennzeichnung in den Regalen. Allein aus dem „Einkaufsnetz“ (EKN), der Verbraucherorganisation von Greenpeace, gehen 10.000 Beschwerdebriefe bei Nestlé ein. Auch junge Konsumenten

wehren sich: Jugendliche aus dem „genetiXproject“ fahnden nach dem „Butterfinger“. Immer wieder werden sie in Supermärkten, Kaufhäusern und Tankstellen fündig. Schließlich lenkt Nestlé ein und nimmt den „Butterfinger“ vom Markt. Weiterer Erfolg des EKN: Alle großen Supermarktketten – zuletzt auch der Metro-Konzern – sagen 2003 zu, ihre Eigenmarken gentechnikfrei zu halten.

### Müllschiebern das Handwerk legen

Ein besonders schäbiges Geschäft der reichen Länder deckt Greenpeace 1988 auf: Müllschiebereien in arme Länder. Greenpeace legt UNEP (United Nations Environment Programme) akribisch recherchierte Dokumentationen vor, die beweisen, dass Industrieländer Giftmüll nach Afrika, Lateinamerika und Osteuropa exportieren. 1990 enthüllen Greenpeace-Detektive weitere Skandale von Giftmüll-Exporten. Greenpeace organisiert weltweit Rückholaktionen unter dem Motto: „Return to sender“ („Zurück zum Absender“). Riesenerfolg 1994: Die 160 Vertragsstaaten der „Basler Konvention“ beschließen ein Verbot für alle Müllexporte aus Industrieländern in Entwicklungsländer und nach Osteuropa.



## Lösungen, die die Welt verändern!

Steigen auch Sie um auf sauberen Strom. Wechseln Sie zu Greenpeace energy! Weitere Informationen erhalten Sie unter: [www.greenpeace-energy.de](http://www.greenpeace-energy.de), Tel.: 040/280 579 0 oder: [info@greenpeace-energy.de](mailto:info@greenpeace-energy.de)

**Greenpeace bringt nicht nur Umwelt-skandale ans Licht der Öffentlichkeit, sondern fördert und entwickelt Lösungen wie den klimaschonenden Kühlschrank, das Drei-Liter-Auto oder sauberen Strom.**

### Chlorfreies Papier:

1991 sorgt eine Sensation auf dem Zeitschriftenmarkt für Schlagzeilen: Greenpeace gibt ein Plagiat des „Spiegel“ heraus und damit die welterste Tiefdruckzeitschrift auf chlorfreiem Papier. Dabei hatte die Industrie behauptet, ohne die – extrem umweltschädliche – Chlorbleiche ginge es nicht. Daraufhin ließ Greenpeace selbst ein neues Produktionsverfahren ohne Chlor entwickeln, bald schon wird dies Standard. Vor allem die Flüsse profitieren davon: Ohne die giftigen Einleitungen erholen sie sich vielerorts.

### Ozon- und klimafreundlich:

Der erste FCKW- und FKW-freie Kühlschrank weltweit krempelt 1992 den Markt um. Einige Jahre später läuft der Ökokühlschrank „Greenfreeze“, der zudem Strom spart, auch in China vom Band.

### Mehr Umweltschutz beim Bauen:

Ehrenamtliche Greenpeacer initiieren in Berlin die Entwicklung des Projektes „Clean Construction“. Ziel ist die bessere Wärmedämmung von Gebäuden sowie die Etablierung von Alternativen zu PVC, dem ozonschädigenden Dämmstoff H-FCKW und Urwaldholz.

### Erste Hilfe für das Klima:

Der Twingo SMILE, ein 1995 im Auftrag von Greenpeace umgebautes Renault, verbraucht bei sparsamer Fahrweise nur 2,3 Liter Benzin auf 100 Kilometer. Weg frei also für die seriensmäßige Halbierung des Spritverbrauchs mit Hilfe einer revolutionären Motortechnologie.

### Stoppt Dieselruß:

Obwohl viele Nutzfahrzeuge längst Rußfilter haben, wollen deutsche Autobauer ihre neuen Dieselaautos nicht damit ausstatten. Dabei ist Dieselruß extrem gesundheitsschädlich, kann etwa Krebs und Asthma auslösen. 2002 präsentiert Greenpeace einen Mercedes C 220 Diesel mit nachträglich eingebautem Rußfilter, der nur noch ein Fünftausendstel der Partikel aus dem Auspuff lässt. Im Sommer 2004 denkt die deutsche Autoindustrie um und will nun doch Rußfilter in Neuwagen einbauen.

### Sauberer Strom für alle:

Auf Initiative von Greenpeace wird im Oktober 1999 die Genossenschaft Greenpeace energy gegründet. Das Ziel: eine Stromversorgung ohne Atom- und Kohleenergie. Verbraucherinnen und Verbraucher, Unternehmen und Initiativen schließen sich zusammen, um eine verantwortungsbewusste und umweltgerechte Stromversorgung selbst in die Hand zu nehmen. Die Vision von der Energiewende wird zum Erfolgsmodell! Bis zum Frühjahr 2005 versorgt die Genossenschaft bereits 25.000 Haushalte und Gewerbetunden, und es werden ständig mehr.



Bahnbrechende Lösungen von Greenpeace: Der FCKW- und FKW-freie Kühlschrank „Greenfreeze“ und der umgebaute spritsparende Renault „Twingo SMILE“.





## Die Greenpeace-Flotte

**Greenpeace und die Meere gehören einfach zusammen. Seit dem Aufbruch der mittlerweile legendären „Phyllis Cormack“ gegen Atombombentests auf der Insel Amchitka vor Alaska im Jahr 1971 hat sich Greenpeace immer wieder auf den Weltmeeren für den Schutz der Umwelt eingesetzt.**

Zurzeit verfügt Greenpeace über vier Schiffe: die „Rainbow Warrior II“, die „Arctic Sunrise“, die „Esperanza“ und die „Beluga II“. Während alle anderen Schiffe nach dem Kauf zu Aktions-Schiffen umgebaut werden mussten, ist die „Beluga II“ von Greenpeace Deutschland das erste Schiff, das die Umweltschutzorganisation speziell für ihre Zwecke bauen ließ. Möglich wurde dies dank einer großzügigen Spende: Die Düsseldorferin Ilse Vormann bedachte die Umweltorganisation in ihrem Testament.

### Rainbow Warrior II:

**Im Einsatz seit 1989 • Baujahr: 1957**  
**Schiffstyp: ehem. Fischtrawler • Länge: 55 m**  
**Max. Geschwindigkeit: 13 Knoten**  
**Besatzung: 30 Personen** • Greenpeace ließ das ehemalige Dampfschiff zum Motorsegler umbauen. Das Schiff trat im Juli 1989 die Nachfolge der vom französischen Geheimdienst zerstörten „Rainbow Warrior“ an. Haupteinsatzgebiet liegt im Pazifik: z.B. Moruroa, Alaska, Mexiko und Häfen in asiatischen Ländern.

### Arctic Sunrise:

**Im Einsatz seit 1996 • Baujahr: 1975**  
**Schiffstyp: ehem. Forschungs- und Versorgungsschiff mit Eisklasse • Länge: 50 m**  
**Max. Geschwindigkeit: 12 Knoten**  
**Besatzung: 30 Personen** • Die „Arctic Sunrise“ wurde von Greenpeace mit leistungsfähigen Kommunikationsanlagen, Hub-schrauberplattform und -fahrstuhl ausgestattet. Sie ist weltweit in Aktion, ihr erster Einsatz führte in die Nordsee und den Nordatlantik, um die Meeresverschmutzung durch Öl aus Offshore-Anlagen zu dokumentieren.

### Esperanza:

**Im Einsatz seit 2002 • Baujahr: 1984**  
**Schiffstyp: ehem. Feuerlöschschiff der russischen Marine mit Eisklasse • Länge: 72 m**  
**Max. Geschwindigkeit: 18 Knoten**  
**Besatzung: 48 Personen** • Die „Esperanza“, Nachfolgerin der „MV Greenpeace“, ist weltweit im Einsatz, unter anderem in den Polar-gebieten. Sie wurde dazu mit treibstoffeffizienten Maschinen, Recyclingsystemen und einer Satelliten-Kommunikationsanlage ausgestattet.

### Beluga II:

**In der Flotte seit 2004 • Baujahr: 2003/4**  
**Schiffstyp: Motorsegler vom Typ Klipper**  
**Länge: 28,4 m • Max. Geschwindigkeit: 10 Knoten • Besatzung: 4 Personen**  
 Die „Beluga II“, Nachfolgerin der „Beluga I“, wurde nach ökologischen Standards des „Blauen Engels“ speziell für Greenpeace gebaut. Sie ist ein Flachbodenschiff (Klipper) und soll europaweit auf Flüssen und in Küstengewässern eingesetzt werden.

Von oben nach unten:  
 Rainbow Warrior II, Esperanza,  
 Arctic Sunrise, Beluga II.



## Greenpeace lebt vom Mitmachen

**Greenpeace lebt vom Mitmachen. Und mitmachen kann jede/r, die/der Lust und Zeit hat, für die Umwelt einzutreten. Menschen von 10 bis 90 Jahren engagieren sich bei Greenpeace für den Schutz der letzten Urwälder, eine Energie-Zukunft ohne Atom und Kohle; sie protestieren gegen Gentechnik im Essen oder die Jagd auf Wale.**

Heute sind rund 11.000 Menschen bundesweit aktiv: in regionalen Gruppen, bei den Greenteams oder Jugendgruppen und im Team50plus. Sie verstehen sich als Teil von Greenpeace und als wichtiger Multiplikator der Greenpeace-Ideen.

### Gruppen:

Über 85 regionale Greenpeace-Gruppen unterstützen bundesweit die Kampagnen und machen mit fantasievollen Aktionen lokale Öffentlichkeitsarbeit für globale Anliegen. Auch in eigenen Projekten arbeiten sie erfolgreich vor Ort. Sie bringen etwa ihre Stadtverwaltung dazu, auf Recyclingpapier umzustellen und so beim Urwaldschutz zu helfen. Viele Erfolge, die Greenpeace errungen hat, wären ohne die ehrenamtlichen Gruppen gar nicht möglich gewesen.

### Team50plus:

Hier engagieren sich Menschen über 50 aktiv für die Umwelt. Einige sind noch berufstätig, andere sind bereits im Ruhestand und möchten nun das tun, wozu sie während ihres Arbeitslebens keine Zeit hatten. Sie informieren auf Messen und bei Ausstellungen über die Ausbeutung der Meere, setzen sich bei Marktleitern für Lebensmittel ohne Gentechnik ein oder bringen Schülern die Faszination der letzten Urwälder nahe.

### Kids und Teens:

Sie nennen sich Ökobesen, Grünschnäbel oder Turbokids und setzen Bürgermeisterinnen, Supermarktchefs oder Schulleitern mit bohrenden Fragen zu, wenn die sich nicht umweltfreundlich betragen. Sie, das sind Kinder zwischen 10 und 15 Jahren, die sich in Greenteams zusammenschließen, um Umweltprobleme vor ihrer Haustür anzugehen. Für die etwas Älteren gibt es seit 1997 die JugendAGs (JAGs) bei Greenpeace. Greenpeace unterstützt Kinder und Jugendliche in ihren Aktivitäten, ohne ihnen vorzuschreiben, was, wo und wie sie es machen. Greenpeace sorgt dafür, dass sie sich einmischen können und ernst genommen werden.

Wer mehr über Mitmachaktionen für Kinder und Jugendliche wissen oder ein Greenteam gründen möchte, erhält weitere Infos unter [www.greenpeace.de/kids](http://www.greenpeace.de/kids) und [www.greenpeace.de/jugend](http://www.greenpeace.de/jugend) oder unter **Tel.: 040/306 18-0.**

**Machen Sie mit! Im Team bringt Umweltschutzarbeit Spaß und ist erfolgreich. Gruppenkontakte in Ihrer Region finden Sie unter [www.greenpeace.de](http://www.greenpeace.de) Oder Sie erhalten weitere Infos unter **Tel.: 040/306 18-0.****

Bei Greenpeace ziehen alle an einem Strang: die Jugendlichen genauso wie das Team50plus.





**Das EinkaufsNetz:**

Das Greenpeace-EinkaufsNetz (EKN) setzt sich seit 1997 für gesunde Lebensmittel ein – und hat als starke Verbraucherorganisation schon viel erreicht. 1998 bringen Aktivitäten vor allem von Jugendlichen Nestlé dazu, den

genmanipulierten Schokoriegel „Butterfinger“ wieder vom Markt zu nehmen. 2003 bewegen Proteste von EinkaufsNetz-Mitmachern zahlreiche Hersteller, darunter auch Metro, künftig auf Gentechnik in ihren Produkten verzichten zu wollen.

**Setzen auch Sie Ihre Macht als Verbraucher ein! Das EKN informiert Sie und macht aus leisen einzelnen Stimmen eine große laute Bewegung! Mehr unter Tel: 040/306 18-0 oder im Internet: [www.einkaufsnetz.org](http://www.einkaufsnetz.org)**

**Kaufen Sie richtig! Welche Produkte Sie wählen, beeinflusst die Märkte und das künftige Angebot. Greenpeace bietet Einkaufsratgeber an, die Ihnen Tipps geben, welche Waren umweltfreundlich sind und welche nicht.**



**Alle Ratgeber sind – solange der Vorrat reicht – kostenlos zu bestellen unter 040/306 18-120**

**Spenden – die Basis der Greenpeace-Arbeit**

Für Aktionen gibt es keine Bankkredite. Erst die engagierte finanzielle Unterstützung der Fördermitglieder macht Greenpeace möglich – in Deutschland und weltweit. Förderbeiträge schaffen die finanzielle Basis, um erfolgreich Kampagnen zu machen und beispielsweise Schiffe oder auch Spezialisten in die entlegensten Ecken der Welt zu senden – etwa um die letzten Urwälder Russlands oder Wale in der Antarktis zu retten. Greenpeace nimmt keine Gelder von Konzernen, Parteien oder vom Staat. Die Organisation muss frei von jeder äußeren Beeinflussung bleiben, um wirklich unabhängig agieren zu können.

Aktionen, Laboranalysen, Recherchen, Öffentlichkeitsarbeit werden also ausschließlich durch Spenden und Förderbeiträge von Privatpersonen finanziert. Greenpeace braucht Ihre Unterstützung. Helfen Sie mit, dass Greenpeace weiterhin so viel bewegen kann – in Deutschland und weltweit! Werden Sie Fördermitglied – jetzt!

Weitere Informationen erhalten Sie telefonisch unter **040/306 18-222** oder im Internet: **[www.greenpeace.de](http://www.greenpeace.de)**

**Das Spenden-Konto von Greenpeace:  
Postbank Hamburg  
BLZ 200 100 20  
Kontonummer 2061 206**

**Die Umweltstiftung Greenpeace**

**Investieren Sie langfristig in die Zukunft unseres Planeten: Mit der Umweltstiftung Greenpeace können Sie weltweite Projekte, den Tier- und Artenschutz sowie Initiativen zur Friedenssicherung unterstützen. Ihr gestiftetes Vermögen ist dauerhaft angelegt, da sich die Arbeit der Stiftung nur aus den**

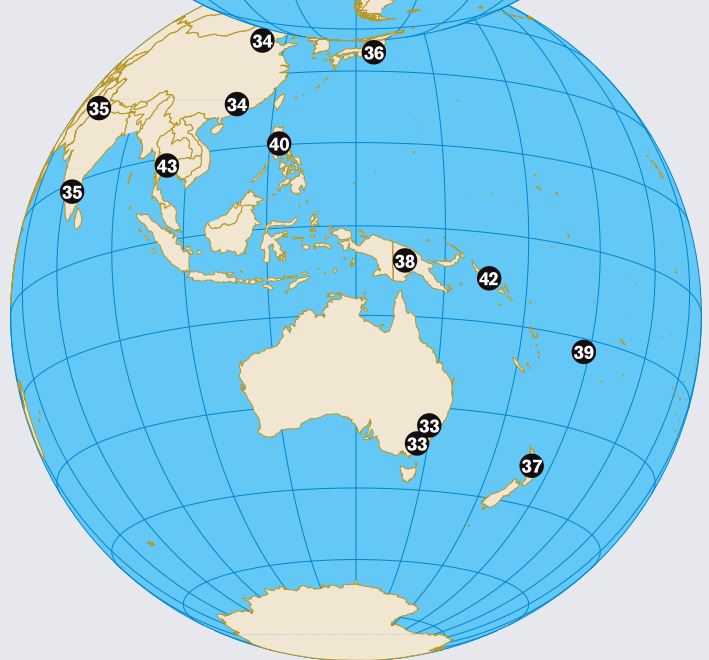
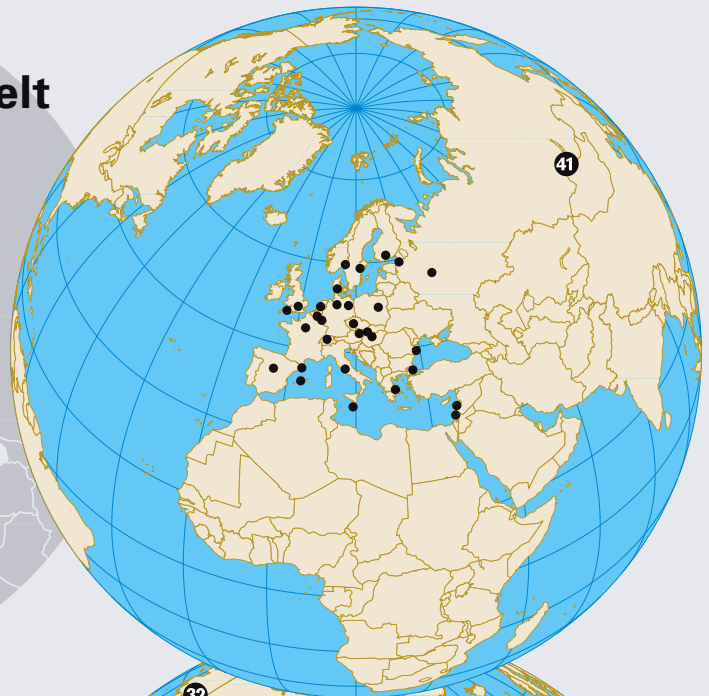
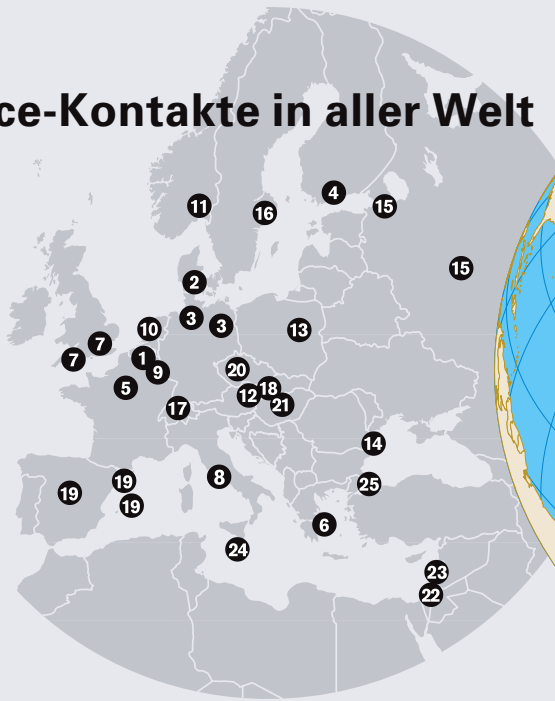
**Erträgen finanziert. Die Umweltstiftung Greenpeace ist gemeinnützig und genießt viele Steuervergünstigungen. Ihre Fragen zur Stiftung beantwortet:**

**Melanie Stöhr; Tel. 040/306 18-234**

**E-Mail: [umweltstiftung@greenpeace.de](mailto:umweltstiftung@greenpeace.de);**

**Internet: [www.greenpeace.de/umweltstiftung](http://www.greenpeace.de/umweltstiftung)**

# Greenpeace-Kontakte in aller Welt



- |  |   |   |
|--|---|---|
| <b>1 Belgien</b><br>Brüssel                                  | <b>16 Schweden</b><br>Stockholm                                 | <b>31 Mexiko</b><br>Mexiko City                             |
| <b>2 Dänemark</b><br>Kopenhagen                              | <b>17 Schweiz</b><br>Zürich                                     | <b>32 USA</b><br>Washington,<br>San Francisco,<br>Anchorage |
| <b>3 Deutschland</b><br>Hamburg, Berlin                      | <b>18 Slowakei</b><br>Bratislava                                | <b>33 Australien</b><br>Sydney,<br>Canberra                 |
| <b>4 Finnland</b><br>Helsinki                                | <b>19 Spanien</b><br>Madrid, Palma<br>de Mallorca,<br>Barcelona | <b>34 China</b><br>Hongkong,<br>Peking                      |
| <b>5 Frankreich</b><br>Paris                                 | <b>20 Tschechien</b><br>Prag                                    | <b>35 Indien</b><br>Neu Delhi,<br>Bangalore                 |
| <b>6 Griechenland</b><br>Athen                               | <b>21 Ungarn</b><br>Budapest                                    | <b>36 Japan</b><br>Tokio                                    |
| <b>7 Großbritannien</b><br>London, Exeter                    | <b>22 Israel</b><br>Tel Aviv                                    | <b>37 Neuseeland</b><br>Auckland                            |
| <b>8 Italien</b><br>Rom                                      | <b>23 Libanon</b><br>Beirut                                     | <b>38 Papua<br/>Neu Guinea</b>                              |
| <b>9 Luxemburg</b><br>Esch/Alzette                           | <b>24 Malta</b>   | <b>39 Pazifik</b><br>Suva/Fiji                              |
| <b>10 Niederlande</b><br>Amsterdam                           | <b>25 Türkei</b><br>Istanbul                                    | <b>40 Philippinen</b><br>Manila                             |
| <b>11 Norwegen</b><br>Oslo                                   | <b>26 Argentinien</b><br>Buenos Aires                           | <b>41 Russland</b><br>Irkutsk/<br>Baikalsee                 |
| <b>12 Österreich/<br/>Zentral- und<br/>Osteuropa</b><br>Wien | <b>27 Brasilien</b><br>São Paulo,<br>Manaus                     | <b>42 Salomonen</b>   |
| <b>13 Polen</b><br>Warschau                                  | <b>28 Chile</b><br>Santiago                                     | <b>43 Thailand</b><br>Bangkok                               |
| <b>14 Rumänien</b><br>Baia Mare                              | <b>29 Guatemala</b>   |   |
| <b>15 Russland</b><br>Moskau,<br>St. Petersburg              | <b>30 Kanada</b><br>Toronto, Mont-<br>real, Vancouver           |   |